**Christustag 2023 – Joh 19, 28-37  
Der König und das Kreuz  
Schwäbisch Gmünd Schönblick 08.06.2023**

**Codekan Tobias Geiger**

Heiligs Blechle. Meine erste Pfarrstelle war im Landkreis Böblingen. Dort weiß jeder, was mit diesen beiden Worten gemeint ist. Heiligs Blechle – das ist der Jahreswagen von Mercedes Benz. Da darf kein Kratzer in den Lack und keine Schramme auf die Felge und eine Beule im Kotflügel ist eine Katastrophe. Denn wenn der Jahreswagen nach 12 Monaten zurückgegeben wird, dann mindert jeder noch so kleine Mangel den Verkaufspreis. Deshalb geben die Daimler-Arbeiter sorgfältig auf ihre Autos acht und das Heiligs Blechle wird mit Hingabe geputzt und poliert.

Was ich gerade erzählt habe, ist wahr und stimmt trotzdem nicht. Denn Heiligs Blechle hat eigentlich nichts mit schicken Autos zu tun. Es stammt aus der Zeit nach dem 30jährigen Krieg. Württemberg war verwüstet und zerstört, die Bevölkerung lebte in bitterer Armut, viele zogen als Bettler von Ort zu Ort. Die Obrigkeit wollte sicherstellen, dass nur die wirklich Bedürftigen Almosen bekommen. Deshalb wurden Pfarrer und Kirchenpfleger angewiesen, den Armen in ihrer Gemeinde eine Blechmarke zu geben. Nur wer diese Marke hatte, durfte in anderen Dörfern und Städten um Unterstützung bitten. Und weil man die Kirchenpfleger damals Heiligenpfleger nannte, wurde die Blechmarke als Heiligs Blechle bezeichnet. Vor 350 Jahren ein Zeichen für Armut und Elend – heute die humorvolle Bezeichnung für teure Autos made in Germany. Wer hätte eine solchen Bedeutungswandel für möglich gehalten?

In der Überschrift für unsere Bibelarbeit steht ein Wort, das auch einen Bedeutungswandel erfahren hat. Kreuz. Konfirmandinnen tragen ein Goldkreuz um den Hals. Wer sich um unsere Gesellschaft verdient macht, erhält das Bundesverdienstkreuz. Viele Länder zeigen ein Kreuz in ihrer Flagge – etwa die Schweiz, England und Norwegen. Keiner käme auf die Idee, hinter dem Zeichen des Kreuzes etwas Anstößiges zu vermuten. Ganz anders im römischen Reich vor 2.000 Jahren. Damals war das Kreuz eine Schande, ein Skandal, ein Schimpfwort. Der Philosoph und Politiker Cicero sagte: »Was Kreuz heißt, soll nicht nur vom Leib der Bürger Roms fernbleiben, sondern auch schon von ihrer Wahrnehmung, ihren Augen und Ohren.« Cicero hat recht: Die Kreuzigung gehört zum Grausamsten, was Menschen einander antun können. Der Tod wird möglichst lange hinausgezögert, um den Verurteilten leiden zu lassen. Der Schriftsteller Seneca schrieb: »Am Kreuz haucht man seine Seele tropfenweise aus.« Wer die Qualen eines Gekreuzigten sieht, ist zu Tode erschrocken. Genau das wollten die Römer erreichen. Alle sollen sehen, was mit dem geschieht, der sich gegen ihre Herrschaft auflehnt. Die Kreuzigung war die Strafe für entflohene Sklaven und politische Aufrührer. Sie wurde in aller Öffentlichkeit vollstreckt, oft vor dem Stadttor, wo viele unterwegs sind. Nackt hängt der Gekreuzigte vor den Blicken der Menge, jede menschliche Würde ist ihm genommen. Wer eine Kreuzigung miterlebt hat, der wird alles tun, damit diese schreckliche Folter ihn niemals trifft.

Und auf einmal merken wir, wie widersinnig die Überschrift für unsere Bibelarbeit ist. Der König und das Kreuz. Was sollen diese beiden Begriffe miteinander zu tun haben? Kreuz bedeutet Schande, Schmach und Scheitern. König steht für das genaue Gegenteil: Macht und Majestät, Herrschaft und Herrlichkeit, Pracht und Prunk. Vor einem Monat hat König Charles III. in London seine Krönung gefeiert. Da war kein Aufwand zu groß und kein Preis zu hoch, um der Weltöffentlichkeit zu zeigen: Hier geschieht etwas Besonderes und Einzigartiges. Ein König repräsentiert die besten Werte einer ganzen Nation.

Ich habe einen netten Witz gefunden, der das zum Ausdruck bringt. Im Kaiserreich vor 150 Jahren hält ein preußischer Feldwebel einen Vortrag über Sauberkeit und Hygiene. »In der Armee legen wir Wert auf Körperpflege. Deshalb zieht euch jede Woche ein frisches Hemd an, habt ihr verstanden?« Dann fährt er fort: »Als Feldwebel wechsle ich natürlich zweimal die Woche das Hemd und unser Hauptmann tut das sogar jeden Tag!« Die Soldaten sind beeindruckt und einer will wissen: »Wie ist das dann bei Seiner Majestät dem Kaiser?« Auch hier weiß der Feldwebel Bescheid: »Bei Seiner Majestät dem Kaiser geht das den ganzen Tag lang Hemd an, Hemd aus, Hemd an, Hemd aus …«.

Ein König ist nicht nur ein Mensch wie Du und Ich. Ein König steht himmelhoch über seinen Untertanen. Deshalb steht er in besonderer Verbindung zu Gott. Im alten Orient wurde das durch die Salbung sichtbar gemacht. Auch König Charles ist in einem genau festgelegten Ritual gesalbt worden. Hinter einem Baldachin verborgen tröpfelte ihm der Erzbischof von Canterbury ein speziell zubereitetes Krönungsöl aus Bethlehem auf Stirn, Brust und Hände. Das Denken, das Fühlen und das Handeln des Königs sollen von Gott geführt und geleitet sein. Bibelkenner werden jetzt hellhörig. Bethlehem – ist dort nicht der Hirtenjunge David von Samuel gesalbt worden? Genau – David war ein Gesalbter, auf Hebräisch Messias. Jeder König in Israel war ein Messias, ein Gesalbter, ein von Gott Gesandter, um das Volk Israel auf den rechten Weg zu führen. Aber dann starb der letzte König Zedekia in der babylonischen Gefangenschaft. Seitdem warteten die frommen Juden darauf, dass Gott seine Verheißung erfüllt, dass er einen neuen Messias schickt, dass die Herrschaft der fremden Machthaber endlich ein Ende hat. Und jedes Mal, wenn einer anfing zu predigen, wenn die Menschen zu ihm strömten, um seine Botschaft zu hören; wenn zu spüren war: Hier ist Gott am Werk – dann fragten die Priester und Schriftgelehrten in Jerusalem: Ist das der Messias, auf den wir warten? Ist er der König, der das Reich Gottes bringt?

Diese Frage wurde auch Jesus gestellt. Im Johannesevangelium gibt es mehrere Kapitel mit langen Diskussionen. Wer bist du? Warum kannst du solche Wunder tun? Woher hast du deine Vollmacht? Wie kannst du behaupten, dass Gott dich gesandt hat? Ich kann das Misstrauen und die Zweifel der Priester und Schriftgelehrten verstehen. Sie wollen nicht auf einen Betrüger hereinfallen, sie wollen Gewissheit haben und Beweise sehen. Nur an den Messias zu glauben, nur auf Worte zu vertrauen – das ist zu wenig, das genügt nicht. Diese Frage wird dann im Verhör vor Pilatus zum ultimativen Höhepunkt gesteigert. »Bist du der König der Juden?« Bist du der Messias, der Gesalbte, der Nachkomme Davids auf dem Thron? Wir haben Jesu Antwort gehört: »Ja, ich bin ein König.« Das Verhör vor Pilatus ist die Proklamation, die Ausrufung Jesu zum König, seine öffentliche Vorstellung vor der Welt. Der römische Statthalter, der offizielle Vertreter des Kaisers ist der Herold, der Ausrufer, der Steigbügelhalter, der Jesu Königswurde bekannt macht. Und wie vor einem Monat in London bei König Charles folgt auf die Proklamation die Inthronisation, die Krönung, die Thronbesteigung. Aber wenn man die folgenden Verse liest, dann kann man nur den Kopf schütteln. Heiligs Blechle – alles wird umgedeutet und ins Gegenteil verwandelt. Die Krone des Königs ist nicht aus Gold geschmiedet, sondern aus Dornen geflochten. Die Soldaten salutieren nicht vor ihrem Herrscher, sondern schlagen ihm ins Gesicht. Die Mitglieder des Hohen Rates schwören keine Treue, sondern fordern seinen Tod. Die Volksmenge auf der Straße bejubelt ihren König nicht, sondern schreit »Kreuzige ihn!« Und mit diesem Schrei der Menge wird der Thron von Jesus benannt: Das Kreuz. Immer wieder hat Jesus davon gesprochen, dass er erhöht werden wird. Das Kreuz ist seine Erhöhung, auf Golgatha steht sein Thron. 20 Jahre später wird der Apostel Paulus schreiben: »Das ist für die Juden ein Ärgernis und für die Griechen eine Torheit«. Mit unserem Verstand können wir nicht begreifen, was da geschieht. Deshalb ist es gut, dass wir die Bibel haben. Nach dieser langen Einleitung kommen wir endlich zu unserem Text. Johannes 19 Vers 28 bis 37: Der König und das Kreuz.

28 Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. 29 Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund. 30 Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied. 31 Weil es aber Rüsttag war und die Leichname nicht am Kreuz bleiben sollten den Sabbat über – denn dieser Sabbat war ein hoher Festtag –, baten die Juden Pilatus, dass ihnen die Beine gebrochen und sie abgenommen würden. 32 Da kamen die Soldaten und brachen dem ersten die Beine und auch dem andern, der mit ihm gekreuzigt war. 33 Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht; 34 sondern einer der Soldaten stieß mit einer Lanze in seine Seite, und sogleich kam Blut und Wasser heraus. 35 Und der das gesehen hat, der hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr, und er weiß, dass er die Wahrheit sagt, damit auch ihr glaubt. 36 Denn das ist geschehen, damit die Schrift erfüllt würde (2.Mose 12,46): »Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen.« 37 Und ein anderes Schriftwort sagt (Sacharja 12,10): »Sie werden auf den sehen, den sie durchbohrt haben.«

Alle vier Evangelisten berichten dasselbe: Jesu Leben, seine Worte und seine Wunder, sein Sterben am Kreuz und seine Auferstehung drei Tage später. Doch jeder Evangelist setzt eigene Akzente und Schwerpunkte. Zweimal betont Johannes in unserem Abschnitt, dass die Schrift erfüllt werden soll. Dass der König den Weg ans Kreuz geht, ist weder blinder Zufall noch grausames Schicksal. Sondern bereits Jahrhunderte vorher hat Gott vorgezeichnet, was an Karfreitag auf Golgatha geschehen soll. Die jüdische Bibel, das Alte Testament, will uns zum Verstehen helfen. »Meine Zunge klebt mir am Gaumen« heißt es in Psalm 22 Vers 16. Dieser Psalm beginnt mit den Worten: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen«. Die Evangelisten Matthäus und Markus berichten, dass Jesus diese Frage am Kreuz laut herausgeschrien hat. Wer am Kreuz hängt, der ist von Gott und der Welt verlassen. Nicht nur Pilatus, sondern auch Gott hat über ihn das Urteil gesprochen. 5. Mose 22 Vers 21: »Wer am Holz hängt, der ist von Gott verflucht.« Doch dem widerspricht Johannes energisch. Wir lesen in Vers 28: »Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war.« Jesus hat erfüllt, was Gott ihm aufgetragen hat. Jesus ist seinem Vater im Himmel gehorsam gewesen. In seinen Leiden und Schmerzen ist er gerade nicht von Gott verlassen, auch wenn das für die Schaulustigen unter dem Kreuz so aussehen mag.

Eine der Qualen der Kreuzigung wird genauer beschrieben. Wie in Psalm 22 vorgezeichnet leidet Jesus Durst und bittet um etwas zu trinken. Was nun folgt, wird ebenfalls in den Psalmen vorhergesagt. Psalm 69 Vers 22: »Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst«. Bis zuletzt treiben die Soldaten ihren Spott mit Jesus. Der Stab, auf den der mit Essig getränkte Schwamm gesteckt wird, ist ein Ysop-Zweig. Auch dieses kleine Detail ist wichtig, denn mit einem Ysop-Zweig wird in 2. Mose 12 das Blut des Passalammes auf die Türschwelle gestrichen. Es ist wie bei einem Mosaik – jedes Teil hat seinen Platz, damit das Gesamtbild sichtbar werden kann.

Zu diesem Gesamtbild gehören auch die sieben Worte Jesu am Kreuz. Jeder der sieben Sätze hat seine Bedeutung; jeder ist es wert, darüber eine Predigt zu halten. »Es ist vollbracht« hat Martin Luther übersetzt, im Griechischen steht hier nur ein Wort: tetelestai. Tetelestai kommt von telos, das heißt auf Deutsch »Ziel«. Jetzt ist das Ziel erreicht, jetzt ist das Werk vollbracht, jetzt ist der Auftrag erfüllt. Bereits am Anfang des Johannesevangeliums hat Jesus dieses Ziel und dieses Werk und diesen Auftrag formuliert. Wir alle kennen diesen Satz auswendig: »Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.« In Jesus finden wir Vergebung und Rettung. Das ist das Ziel seines Lebens – dass wir das ewige Leben haben.

Auch diese Rettung findet Johannes in der jüdischen Bibel vorgezeichnet. In Vers 31 schreibt er, dass Jesus am Rüsttag gekreuzigt wurde. Der Rüsttag ist der Tag vor einem jüdischen Feiertag, an dem das Fest vorbereitet wird. Bereits in Vers 14 hat der Evangelist mitgeteilt, um welches Fest es sich handelt: »Es war aber der Rüsttag für das Passafest«. Doch nun fügt er hinzu – Vers 31: »Dieser Sabbat war ein hoher Festtag«. Im Todesjahr von Jesus fällt das Passafest auf einen Sabbat – etwa so, wie wenn wir Heiligabend an einem Sonntag feiern. Warum ist das für Johannes so wichtig? Jetzt gehen wir nicht nur 2.000 Jahre zurück ins Jahr 30 nach Christus, sondern noch einmal 1.500 Jahre. When Israel was in Egypt’s land – als Israel in Ägypten war. Der Pharao hat die Nachkommen der zwölf Söhne Jakobs versklavt. Mose wird von Gott gesandt, um sein Volk in die Freiheit zu führen. Neun Plagen wurden bereits über Ägypten ausgerufen, doch der Pharao will nicht nachgeben. Dann kündigt Gott an, dass er selbst bei Nacht durch Ägypten gehen wird, um alle Erstgeburt bei Mensch und Tier zu töten. Die Israeliten sollen ihre Familien schützen, indem sie das Blut eines Lammes an ihre Türschwellen streichen. Gott straft den Ungehorsam des Pharao und rettet sein Volk vor dem Unheil. Das Blut des Passalammes ist das Zeichen für die Versöhnung, das Zeichen für den Bund, den Gott mit Israel schließt. Nach dem Bericht des Johannesevangeliums stirbt Jesus am Rüsttag des Passafestes, also genau zu der Zeit, in der im ganzen Land die Lämmer für das Passafest geschlachtet werden. Johannes der Täufer sagt es im 1. Kapitel zweimal: »Siehe, das ist Gottes Lamm«. Kurzer Ausflug in die Kunstgeschichte, der Isenheimer Altar in Colmar, vor 500 Jahren von Matthias Grünewald gemalt. Als Schmerzensmann hängt Jesus am Kreuz, der Maler stellt sein Leiden schonungslos realistisch dar. Neben dem Kreuz steht Johannes der Täufer, gezeichnet mit einem überlangen Zeigefinger: »Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt«. Das Gottesknechtlied aus Jesaja 53 fällt uns ein: »Der HERR warf unser aller Sünde auf ihn. Als er gemartert war, litt er willig und tat seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. […] Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.« Ja, es ist wirklich ein Mosaik, aus vielen Bibelstellen zusammengefügt, dass uns den König und das Kreuz zeigt. Zwei Einzelheiten sind für Johannes noch wichtig. Für fromme Juden wäre es eine Beleidigung, wenn am Passafest oder am Sabbat ein Leichnam am Kreuz hängt. Deshalb müssen die Hingerichteten vor Sonnenuntergang abgenommen werden. Damit der Tod schneller eintritt, zerschlagen die Soldaten ihren Opfern die Beine. Doch nun steht in Psalm 34: »Der Gerechte muss viel leiden, aber aus alledem hilft ihm der HERR. Er bewahrt ihm alle seine Gebeine, dass nicht eines von ihnen zerbrochen wird.« Die Soldaten sehen, dass Jesus bereits gestorben ist; einer sticht ihm mit dem Speer in die Seite. Von diesem Durchbohren spricht schon der Prophet Sacharja: »Sie werden mich ansehen, den sie durchbohrt haben, und sie werden um ihn klagen, wie man klagt um das einzige Kind« (Sacharja 12, 10). Auch hier sehen wir deutlich: Nichts an Karfreitag ist Zufall, sondern Gottes Plan zur Erlösung der Welt kommt zum Ziel.

Der König und das Kreuz. Jesus geht den Weg in die Niedrigkeit, in die äußersten Schmerzen und die größte Schande. Doch das Kreuz ist gleichzeitig der Thron des Königs; der Ort der Erhöhung, wo Gottes Plan zum Ziel kommt. Der König liefert sich seinen Untertanen aus, der Sohn Gottes unterwirft sich dem Willen der Menschen. Er hält uns einen Spiegel vor: Zu solchen Grausamkeiten seid ihr fähig. Er macht uns deutlich, was die letzte Konsequenz der Sünde ist. Wir wollen unsere eigenen Herren sein, wir lehnen uns gegen Gott auf, wir schaffen seinen Sohn aus der Welt; wir stoßen ihn hinaus nach Golgatha, auf die Müllhalde von Jerusalem. Der König nimmt den Müll und die Sünde unseres Lebens auf sich und trägt alles hinauf zum Kreuz. Dort schenkt Gott Vergebung und Versöhnung, so wie er damals beim Auszug aus Ägypten Israel bewahrte und rettete. So groß ist seine Liebe, so weit geht seine Gnade und Barmherzigkeit. Ein König, der auf Macht und Herrlichkeit verzichtet. Das Kreuz, wo sich Macht und Herrlichkeit in Ohnmacht und Erniedrigung offenbaren. Dieser Bedeutungs-wandel ist nicht nur ein Wortspiel. Dieser Bedeutungswandel verändert und verwandelt unser Leben. Deshalb laden wir seit 67 Jahren zum Christustag an. Damit Menschen diesen König kennerlernen. Damit Menschen durch seinen Tod am Kreuz Vergebung und ewiges Leben finden. Damit sein Reich mehr und mehr Gestalt in dieser Welt gewinnt. Der König und das Kreuz – Gott sei Dank kein Gegensatz, sondern die Grundlage für unser Heil.